

Ferne Gräber.

Von Otto Sonnengold.

Hast du ein Wesen heiß geliebt,
Das nun im Grab, weltabgeschieden,
Dem wirren Lärm des Tages entrückt,
Gesunden hat den ew'gen Frieden,
So bleibt dir wohl der eine Trost
Gedänt: Du kannst die Schritte lenken
Zur stillen Ruhestätte hin,
Um dort des Teuren zu gedenken.

Mit Blumen, die du selbst gepflückt
Im träumerischen Waldesgrunde,
Kannst schmücken du des Toten Heim
In weihévoller Trauerstunde;
Du kannst mit reicher Tränenflut
Die karge Erdscholle nehen,
Die dir unendlich mehr umschließt
Als rings die weite Welt an Schätzen.

Das aber ist der herbste Schmerz,
Davon nun so viel Menschen wissen:
Das Grab des Heißgeliebten selbst
Für alle Ewigkeit zu missen.
Vielleicht liegt er im Polenland,
Gefallen in dem Sturm der Heere,
Wo Tausende gemeinsam ruhn;
Vielleicht im Dünenland am Meere...

Bereinsamt stehst du sinnend da,
Die Stirn unvölkt, den Blick umbüfirt,
Mit des Verlustes Weh hat sich
Ein schmerzlicheres noch verschwifert:
Von deinem toten Liebesglück,
Dem mildverklärten, himmlisch reinen,
Ist dir sogar das Grab versagt,
An dem du klagen kannst und weinen.